

[Ohne Gas.] Die besseren Zeiten fangen gut an, wird sich mancher gedacht haben, als vorgestern die Nachricht von der Gas-sperre bekannt wurde. Man hatte schon gehofft, die Tage der Einschränkungen und Drosselungen seien vorüber und nun kommt noch zuguterletzt, wenn man so sagen kann, diese recht unangenehme Ueberraschung: Von 8 bis 11 und von 1 bis halb 5 Uhr gibt's in ganz Wien kein Gas, weder zum Beleuchten und Kochen, noch zum Waschen und Baden, nicht einmal zum Haardrehen. Wie beneidenswert sind jene glücklichen rückständigen Menschen, die in alten Häusern wohnen und mit Kohle heizen, mit Spiritus kochen und mit Petroleum beleuchten. Sie verfügen ja in diesen Zeiten auch nicht immer über das Material, aber wenn sie es haben, dann können sie nach Gutdünken darüber verfügen. Wenn man aber, wie so viele Großstädter in den letzten Jahren, sein ganzes häusliches Leben auf Gas gestellt hat und nun plötzlich sieht, daß man seine Sache eigentlich auf nichts gestellt hat, das ist sehr peinlich. Der häusliche Herd wird doch heutzutage wegen des Kohlenmangels und des Kohlenparens in den meisten Fällen durch einen Gasrechaud repräsentiert, auf dem sich die knappen Mahlzeiten bequem herstellen lassen, zumindest Frühstück, Pause und Nachtmahl. Wenn der Rechaud aber während der wichtigsten Wirtschaftsstunden in den unfreiwilligen Ruhezustand gehen muß, so bedeutet dies eine arge Störung des Haushaltungsbetriebes. Die Hausfrau muß die Stöchin darauf vorbereiten, daß sie morgen um eine Stunde früher aufstehen muß, natürlich sehr schonungs-voll, denn mit den Dienstmädchen muß man ja jetzt so zart umgehen wie mit den rohen Eiern, die man nicht hat. Energischer fällt schon die Ermahnung an den Herrn des Hauses und die Kinder aus, morgen spätestens um dreiviertel acht beim Früh-stückstisch zu erscheinen. Von Waschtagen und warmen Bädern kann bis auf weiteres überhaupt nicht die Rede sein, denn das bescheidene Gasquantum und der geringe Druck reichen kaum zu einem Fußbad. Noch unangenehmer trifft die Gas-sperre den selbstständig hausenden und wirtschaftenden Junggesellen männlichen und weiblichen Geschlechts, der sich aus dem unterernährten Kaffeehause an den häuslichen Schnellkessel zurückgezogen hat. Wohl dem, der jetzt einen elektrischen Kocher in Reserve hat oder eine Thermosflasche, in die er schon am Abend vorher den heißen Thee einfüllen kann. Wenn es gut geht, ist der Tee am nächsten

Morgen noch lauwarm und hat einen faust dumpfen Geschmack nach altem Rotwein. Alle Thermosflaschen haben diesen Rot-weingeschmack, aber so erspart man wenigstens die Rumzutat. Auch die kleinen Geschäfte, die nur mit Gas beleuchten, sind davon betroffen und ihre Kunden ebenfalls. Der Kafeur schindet einen in der düsteren Morgendämmerung noch mehr als sonst und die Trafikantin ist noch ausverkaufter und „fassungloser“ als ge-wöhnlich.